

# Gauhauptstadt Dresden

## Engelbert Dengler gestorben

Die Staatskapelle ist von einem empfindlichen Verlust betroffen worden: der Weiger Engelbert Dengler ist nach schwerem und langem Leben im Alter von nur 39 Jahren gestorben. Wie sehr Dengler als Künstler von Einemart und ehrgeizigen Streben galt, zeigte sich allein in der Tatsache, daß er ein Streichquartett führte, das seinen Namen trug und das in Dresden und weit außerhalb ausgedehnte Erfolge erntete. Es ergründete sich wiederholt um einen Mäzenatenklub und weiteren Verhärtenungen zu einer Körperschaft, die sich für die weniger bekannte Kammermusik um acht und mehr Instrumenten einsetzte. So hat Engelbert Dengler, der als Schüler Palmens auch ein Solist von hohem Range war, viel für den Ruf der Musikstadt Dresden und für den Ruhm der Kapelle getan.

## „Maske in Blau“ — verfilmt

Erstaufführung im Capitol

Nachdem die Operette „Maske in Blau“ auch in Dresden schon genügend über die Bühne gebracht ist, hat sie sich ein wenig neu aufgelegt, mit einem überarbeiteten Mitternachtsstück und einigen Einfällen versehen und ist ein Film geworden. Paul Martin hat ihn inszeniert, während in Spiegelvorführungen, Sprechtheater und Revue-Theatern Walter Koster und Jo Darius Röster nach dem Drehbuch von — die dünne Scheinwelt der Dichtung vernehmen sie freilich nicht mit wickelt — haben zu erfüllen, aber es ist ihnen gelungen, mancherlei besseren und auch beschwingten Szenen vorläufige Umgestaltung zu schaffen. Die große, reizvolle Heldentat, die die „Maske in Blau“ als Film behält, aber in ihre Mitte, das Drama wachend, das jetzt zur Bühne möchte und dies nach mancherlei desolaten Hindernissen auch durchführt. Die blonde Ingeborg Clara Taborn bewahrt in ihrer Rolle durch einen Wirbel von Trübsal, Angst und Unverständnis und mühseligen Szenen mit welchem Schicksal hat sie beizubringen mit ihrem Partner Wolf Albus-Rettin das Vieh von der Luftkaffe und Luftkaffe! Ein paar viel verlorene Szenen der Filmkomik retten den Film. Hans Weller macht erdlich wieder seinen mitarbeiter, Richard Romanowski macht mit großer Würde den hierzuland, erdlichen Vava der kleinen Theaterkomie vor. Ernst Schulze, Leo Reuter, Valerine Fara, Homa Bahn und auch mit dabei, Hammond Wulf bearbeitete Michael Jarm — Ein stimmungsreicher Kulturfilm führt die Neudarbietung. Margot Kind

## Der Rundfunk am Freitag

17.30-18.00 Uhr: Zeitungsblätter und Kurznachrichten — 18-17 Uhr: Koncerte Kleinig — 17.15-18.00 Uhr: Tagesliche Warte der Gegenwart — 19.15-20.00 Uhr: Dr. Korbels Bericht — Das einzige

## Nach Luftangriffen

keine Privatgespräche am Fernsprecher! Du gefährdest sonst luftschutzwichtige Gespräche!

19.30-20.00 Uhr: „Nico Taborn's Maske in Blau“ — 20.15-21.00 Uhr: Konpositionen von Otto Kegel — 21.00 Uhr: Synchron aus „Lied der Tücher“ von Oskar Schorf.

## Wo blieb der Krankenschein?

Ein kaufmännischer Angestellter hatte sich krank gemeldet, und zwar scheinbar unter der Angabe, für die Arbeit untauglich zu sein. Der Aufforderung, seinen arbeitsfähigen Gesundheitszustand, kam er zunächst nicht nach, obwohl er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben hatte. Ob er der ärztlichen wiederholten Aufforderung zur Einreichung des ärztlichen Zeugnisses nachkam, verhandelte er beim zuständigen Gesundheitsamt wegen des Umstandes seiner zwei anhaltenden Kinder, sprach nach beim Arbeitsamt wegen seines Arbeitsverhältnisses vor. Nach Niederlegung der Arbeit legte er das geforderte ärztliche Zeugnis vor, wozu er seinen Vorgesetzten arbeitsunfähig gewesen sei. Vorgesetzter seiner Klage auf Nachzahlung des Gehaltes wies ihn zurück, er habe keine weiteren Aussagen machen dürfen und nach den Anordnungen des Arztes das Sommer bitten müssen, er habe selbst den Gehaltsanspruch verweigert. Arbeitsgericht und Landesarbeitsgericht wies die Klage ab, weil eine Verletzung der Pflichten zur Zahlung angesichts des Verhaltens des Klägers mit dem gefunden

# Das verachtete Altpapier — ein wahrer Zauberrohstoff

## Vom Fahrschein über die Milchflasche zur Verpflegungsbombe

Ist es nicht so, daß Papier in unserer Wert-schätzung immer ein bisschen schlecht wegkommt? Das macht wohl, daß es uns alltäglich von früh bis spät durch die Finger gleitet, als Umhüllung von hundertlei Sachen, in Verkaufspartons, als Zeitung, die dann auch wieder zum Einwickeln dient. Achlos wird es fortgeworfen, gedankenlos in den Ofen gesteckt. Tonnenweise! Der Betriebsleiter einer großen Dresdner Kartonagenfabrik hat das Exempel hat und in seinem eigenen Haushalt, der nur 3 Personen zählt, Woche für Woche 4 bis 5 Kilogramm zusammengebracht. Man multipliziert das mit den Familien Dresdens oder



All das und noch viel mehr entsteht aus Altpapier

Roth-Schaberschulz

noch besser mit allen deutschen Haushaltungen! ... Kein Wunder allerdings, daß der Papier-fachmann die gebührende Achtung vor diesem Stoffe hat. Denn wo spielt Papier keine Rolle? Allenthalb nicht im Bergwerk oder Steinbruch! An sämtlichen anderen Arbeitsstätten sonst ist es unentbehrlich, in mannig-facher Gestalt. Ja, es ist nicht zuviel behauptet, daß das Papier den Krieg mit Gewinn hilft. Es gibt heute sowohl bei Meer und Marine wie bei der Luftwaffe kein Ge-richt mehr, an dem nicht wenigstens ein Teil-stück aus Papier wäre.

Wir sind durch die weiten Maschinenfäße angefangen, wo gewellte und glatte Pappen kilometerweise über die Tische laufen und auf jedes nur mögliche Format zugeschnitten, gesalzt und gebleicht werden, handelt es sich nun um kleine Schachteln für Zigaretten und phar-mazeutische Produkte oder um Kartons für Butter, Eier, Malzsaft, Bäder, Glas, Ma-schinenenteile, wobei übrigens der Firmenaus-druck gleich mitgeliefert wird. Das war ein-mal und wird auch nach dem Krieg im frü-heren Umfang nicht wiederkehren, daß zum Ver-land von Waren leere Kästen angefordert wer-den, die als sperrige Ladung ganze Güter-

wagen verbarrieren. Denn für den Groß-teil aller Artikel kann Pappe als Umhüllung genommen werden, weil sie jetzt in einer Widerstandsfähigkeit hergestellt wird, die derjenigen des Holzes gleichkommt. Nach zusammen-gelegt, können davon große Mengen auf kleinem Raum transportiert werden.

Aber was sind das dort für originelle Fla-schen, glänzend im fibrigen Aluminiumglanz? Sie haben etwa die Form von 1-Liter-Milch-flaschen, sehen aber doch viel gewichtiger aus. Deskanister sind es, zwar „nur“ aus Pappe, aber hart wie Metall. Die Innenfläche ist öl- und wasserfest, außerdem flammhemmend präpariert. Weiter — Bauplatten für Baracken, Dosen, Behälter für Pflanzenstichmittel — die in die Ukraine gehen, Milchflaschen, Mar-meladenlächer, Isolierkästen, Armaturen- und Spritzbreiter für Autos, Fahrradgriffe, Munitionspäckchen, Verpflegungsbomben für

vorgeschobene Truppen, Sanitätsmaterial. Werkstoff Papier herrscht auf der ganzen Linie. Deshalb kann es auch nicht damit sein Be-wenden haben, daß bei der jetzt laufenden Altpapierflamme eine gewisse, wenn auch ge-waltige Menge zusammenkommt. Der tägliche Bedarf ist so ungeheuer, daß unablässig jeder einzelne Volksgenosse jedes Schnipp-selchen Papier aufheben muß, ganz gleich ob es noch tadellos sauber oder veraltet, an-geschmutzt, zerfetzt ist. Die Schwierigkeiten des Aufbewahrens und Transportierens von solchem aufstauendem Altpapier lassen sich durch Feststampfen einigermaßen beheben. In nächster Zeit sollen in den Dresdner Schulen zu diesem Zweck kleine Pressen aufgestellt wer-den; Berlin hat mit 150 Stück bereits den Anfang gemacht. Altpapier kann zehn- ja zwanzigmal eine Metamorphose durchmachen und immer wieder neu in anderer Gestalt er-stehen.

## Wieviel Saatgut für jedes Beet?

### Statt Breitwurf immer nur Reihensaat

Die allerorten lebhaft im März begonnene Gartenarbeit hat in den letzten Tagen eine Unterbrechung erfahren. So unlieb das an den Gie-tern, Kleingärtnern und Gartenfreunden auch ge-macht ist, es ist gut so, denn: Wenn's im März regnet, im April Regen fällt, glücklich der Bauer, der schon Saaten bestellt, sagt eine alte Bauernregel. Es ist aber noch nicht verfrüht im Garten, wenn die geeigneten Apriltage ohne Jägern benutzt werden, um mit den folgenden Ansaaten und An-pflanzungen in die folgende Ansaaten und An-pflanzungen zu kommen, damit eine weitere Steigerung des Gemüse-ertrages erreicht werden kann.

Turchführung muß bekannt sein: Breitwurf ist grunds-ätzlich zu unterlassen, er bedeutet nicht nur Samen-verderbnis, sondern auch später erschwerte Be-arbeitung der Beete. Wir lösen in Reihen, selbst bei Pflanzen, die dann noch weiterverpflanzt werden sollen, damit von Anfang an zwischen den Pflanzen-reihen gehackt und gejätet werden kann.

Wie die Reihenform vor sich geht? Sehr einfach, entlang der festgelegten Schnur ziehen wir mit ein-



Für feine Samen wird die Erde mit einem Sieb, für größere mit dem Hackenblatt gezogen. Das rechte Bild zeigt das Abmessen der Pflanzenlücken mit der Maßlatte.

Einseitlich der Saat-gutverwendung ist, trotz der Vorzüge für eine ausreichende Befie-lung, größte Sparsam-keit am Plage. In Sand der Garten- und Beetstellung müssen wir uns von Anfang an harter klar werden, wieviel Fläche mit den einzelnen Gemüsesorten bestellt werden soll, denn danach richtet sich die Samenmenge. So benötigen wir zum Beispiel für eine Fläche von 10 Quadratmeter: Möhren, Gur-ken, Wurzel- und Schnittsellerie, Karisäben- und Schnittsalatpflanzen je 4 Gramm; Schwarzwurzel, Zwiebel, Rote-Rüben- und Mangoldpflanzen je 12 Gramm; Rettichpflanzen 10 Gramm; Radiespflanzen 25 Gramm; Spinatpflanzen 50 Gramm; Puffbohnen 100 Gramm und Erbsen 200 Gramm.

Jedoch das Wissen um diese Höchstmengen an Saatgut ist für sich allein genügt noch nicht, um zum vollen Erfolg zu gelangen, auch die Kenntnis von der Art der Aussaat und deren richtige

## Tagesspiegel in Kürze

Wir gratulieren. Der Volksgenosse Ernst Steg-litz, Schnorrstraße 25, IV., vollendete gestern das 85. Lebensjahr in voller geistiger Frische. Die Arbeitermutter Bertha verw. Behler, Reichold-Beder-Straße 29, I., bei Kaufmann Karl Reichold, feiert heute ihren 90. Geburtstag. Regierungsratmann L. R. Rudolf Wehner, Büttgenstraße 42, wird morgen 80 Jahre alt.

Auszeichnung. Das Deutsche Kreuz in Gold erhielt für vorbildlichen Einsatz an der Front Ober-leutnant Dr. Erich Kraft, Dresden-Hofwitz, Deutsche-Rail-Karte 25.

Schon 10 000 Helfer. Die Volkshilfsausbildung im Vorhof des Rathauses hat in weiteren Kreisen der Bevölkerung großes Interesse erweckt, das sich in einer Teilnehmerzahl von 10 000 allein in den ersten sechs Tagen ausdrückt. Die Schau ist noch bis 26. April zu sehen.

Deutsches Opazene-Museum. Ueber die Ver-erbung beim Menschen" spricht Direktor Dr. Wi-schael an Hand von Lichtbildern am Sonntag, 11 Uhr.

Die Ober- und Flinghölzer. Am Donnerstag, 22., Sonnabend, 24., und Dienstag, 27. April, darf in mehrschichtig arbeitenden Profabrikanten um 0 Uhr, in einschichtig arbeitenden um 2 Uhr mit dem Be-trieb begonnen werden. Der gleiche Arbeitsbeginn

ist am Sonnabend, 22., und Dienstag, 27. April, ge-nau. Am 24. und 27. April sowie 22. und 26. Juni darf der Betrieb in den Bäckereien und Konditoreien um 8 Uhr aufgenommen werden.

Flugmüll am Sonntag von 11-12 Uhr auf dem Kholz-Hilfer-Platz durch ein Musikorchester der Luft-waffe.

Vom Wagen gerissen. Als am Donnerstagnach-mittag Rindercalle Ost Winterbergstraße die Ver-laderung eines Lastwagens in der Kurve ins Rutschen geriet und zum Teil herabstürzte, wurden auch zwei Bauarbeiter, die auf den Brechern saßen, mitge-rißen.

Durch fliegenden Balken verletzt. Bei Bau-arbeiten am Königplatz wurde am Donnerstag-nachmittag durch eine umhüllende Holzbohle ein 82-jähriger Arbeiter am Kopf verletzt.

Wenn müssen wir verdunkeln?

Freitag 21.01 Uhr bis Sonnabend 5.38 Uhr  
Sonne: Aufgang 6.06 Uhr Mond: Aufgang 15.22 Uhr  
Sonne: Untergang 19.16 Uhr Mond: Untergang 4.45 Uhr

Wetterbericht am 15. (14.) April. Wolkau: Romant (+ 51) (+ 54), Weidenberg — 25 (— 22); Gera: Ron + 40 (+ 42); Elb + 30 (— 32) (+ 30); Bautzen — 21 (— 18); Meitz + 36 (+ 36); Zeitz + 20 (20); Torgau 22 (20), Rellwitz 20 (26), Firma 20 (24), Dresden 25 (23).

## Operneinakter — düster und heiter

### Dresdner Erstaufführung von Puccinis

Am Morgen Tages wurde den Telo-menshäusern und ihren Mitwörtern der rechte Unterarm abgehakt. Auf dieser draht-lichen Straßensicht beruht bekanntlich die Handlung des „Gianni Schicchi“ und ihre überwältigende Macht in Puccinis Oper. Zweifelslos würde es in der italienischen Heimat dieses großen Meisters als schweres häusliches Verbrechen angesehen werden, wenn ein He-rathen sich erlaubte, das Stück aus der Tante-zeit in die Gegenwart zu versetzen. Abge-schrieben von vielen inneren Gründen, die da-gegen sprechen — der Jubiläumstheater und des Sankt-Andreas-Theaters die Erblichkeit um ein Maltrier, die farisatorische Färbung der Rollen des Rotars oder des Krates, die anekdotische Erwähnung der Schibellen und manches andere — das ganze Stück ist so durchdrängt von der Frühlingssinnlichkeit der Frühjahrszeit, ist so bedingt durch den Festlichkeits der Opernter Hänger der Tante-zeit, daß es sehr schwer hält, an die Wirklich-keit einer Modernisierung des „Gianni Schicchi“, sei es auch nur im Kostüm, zu glauben. Dennoch hat der Inszenator dieser Dresdner Erstaufführung des heiteren Ein-akters, Heinz Arnold, den Versuch gewagt.

### „Mantel“ — „Gianni Schicchi“ modern

tion, die Kurt Richter mit raffiniertem Farbenfleck und außerordentlichem architekto-nischen Gefühl entworfen hatte — Georg Brandt war der technische Meister der Szene —, konnte sich das Ensemble in jeder Hinsicht spielend entfalten — es kam zu erdachtlichen Wirkungen. Entscheidend dabei die Klarheit der actionalischen Einleitführung, die Stärke der musikalischen Atmosphäre, wie sie Kurt Striegler mit der Klanglich aeraden brillie-renden Kapelle schuf. All die unzähligen geist-vollen Akzente des Puccini-Orchesters, die ganze vis comica dieser humorträchtigen Partitur seit Verdis „Falstaff“ fand in Strieglers Wiedererleben einen Widerhall von unanschaulichem Jauber.

Und wie gingen die Sänger mit Boran Gianni Schicchi: Josef Herrmann. Ein wahr-haft intensiver Charakterkomiker, dem das ge-sungene Wort ebenso gehört wie die kühne Mimik der „unabhängigen Punkte“. Welche Ver-festigungskraft der Stimme, welche unauffällig-sonoräre Beherrschung der heimatlichen Vor-gänge; welche Ausdruckswandlung von komi-diantischer Bauernschläue zur echten, spiegel-blanken Herzensgüte! Keine Figur neben dieser Hauptperson war weniger echt im Humor, weniger eindringlich in der Maske, weniger beteiligt an der Gesamtwirkung. Um-wälzig, jede Einzelstellung zu kennzeichnen. Doch mag als Sonderfall reaktiviert werden, daß die Verwandlungsfähigkeit eines Bühnen-eines Ermold dazu führte, daß man diese Künstler kaum noch hinter ihren Masken er-kannte. Ähnlich in großartigen Charakteren Martha Boser-Sterkel, Nide Clairfeld, Helena Nott. Trefflich in ihrer süß-säuren Mi-mik Pfanal, Pano, Mittel. Ein rechtlich Wi-risches Sängerpär Erfride Tröblich und Heben-berger (die Lauretta auch darstellerisch inter-

essant belichtet). Hölle, Händel und Renner vervollständigten ehrsätzlich die lustige Galerie.

So heiter der Anklang des Abends, so düster war sein Beginn: Erstmals wurde der „Mantel“ gespielt, in-ner kurze Einakter, der mit der „Schwe-ter Annelica“ zu-sammen erst die Ganzheit des Tru-putchons“ ergibt. Im Grunde darf man diese Einheit nicht zerstreuen, darf keine der Einzelstücke fort-laffen, die in der Folge auseinander fliehen wie Ein-leitungspäckchen, literarischer Mittelteil und lustig-geß Nivale einer Einsonie. Nun hat Dresden wenigstens die kleine Pariser Schauerballade gesehen, über die der alternde, bereits ein wenig zum Experimentieren neigende Puccini den ganzen Jauber seiner langjährigen Ein-fälle und Orchesterfünfte ausgegossen hat. Zweifellos hat er der kleinen Eiferfuchts-tragödie, in der sich Strindbergische Weib-seligkeit mit einer sonderbaren Wiederkehr des Gemüts verbindet, seine ganze Liebe geschenkt, denn aus dem Kolportagehumor des Pariser Seine-Schiffer-Milieus erhebt sich in schöner, äppiger Formkraft der Gesangs-melodie so etwas wie ein edles Drama liebender und leidender Herzen. Die Realismen der Groß-stadtmusik, vom Strahlenlänger und von der verstimmten Drehorgel bis zum fernen Klang einer Sirene oder eines Papenfächers sind mit verblüffender Wirkung in dies Gemäße eingeleitet, nicht minder die tränenreichen Lieb-chen der genügsamen kleinen Leute, die sich am Rande des „großen“ Spieltes bewegen.



Christel Goltz u. Tröfner

Aufs. Berger

Christel Goltz ist die rechte Künstlerin für eine Rolle „jenleits von Gut und Böse“, in der sich weiblicher Groß- und ländlich-ländlicher Milde entfaltet, unbewusst-triebhaft, daher keinem anderen Gesetz als dem der eigenen Natur unterworfen. Ihre Reden war das erste Bei-spiel einer solchen Kunst. Salome der kühnen Verlockung, über sich selbst hinauszugehen. Jetzt erfüllt sich dies Talent in der äwingendsten Weise an der Partie der Georgette, auch ge-sunglich. Ein himmlisch wie kindlich prächtiger, in der Ercheinung ungemein glaus-bahter Partner war Tröfner als Henri. Dem alten Schiffer Marcel, dem doch die Leiden-schaften noch nicht fremd sind, ließ Burg fast väterlich grämliche Rüge. Weitens verraten Dessen, Frid und Helena Nott die wichtigeren Nebenpartien.

Die Schauerballade spielte sich an einer nachtschwarzen Kaimauer ab, die der Regisseur Arnold zum Schluß im Scheinwerfer des Vollzeubootes — ein etwas erschütternder Einfall — grell aufleuchten läßt. Kurt Strieg-ler warf über das Stück einen wahren „Man-tel“ farbiger, differenzierterer Klänge. Der Eindruck war stark und grenzte irgendwie an echte Dämonie.

Der Erfolg, schon nach dem „Mantel“ sehr hart, schlug am Schluß in hellen Jubel um. Dr. Hans Schnoor.

— Uraufführung im Schauspielhaus. Donner-stag, 22. April, 19 Uhr. „Gianni Schicchi“, Komödie von Georg Büchner. Inszenierung: Hölzer. In größeren Rollen: Klingenberg (Georg Brandt), Alice Berden (Erich Goltz), Keller (Romant), Manja Behrens (Georgette), Dessenand (Don Kar-los), Ernte Richter (Melitta in Glawind) und Paul-ten (Saint Georgette). Bühnenbilder und Kostüme: von Anemüller. Musik: Bernhard Eichhorn.

— Opern im Central-Theater. Donnerstag und Ostermontag 17.30 Uhr und 19 Uhr „Mantel“.